



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

Der Mensch kann wohl die höchsten
Gipfel erreichen, aber verweilen kann
er dort nicht lange.

George Bernard Shaw

1/2014

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Göttinger Akademie hat neue Mitglieder gewählt, die Zusage für ein neues Gebäude bekommen und zwei neue Forschungskommissionen gegründet. Die fünf neuen Ordentlichen Mitglieder stellen wir Ihnen kurz vor, indem wir berichten, welche wissenschaftlichen Leistungen die Damen und Herren am meisten bewundern. Informationen zu den Personen finden Sie unter adw-goe.de/Mitglieder.

Das Gebäude, in dem künftig alle Arbeitsstellen der Akademie in Göttingen untergebracht werden sollen, wird demnächst saniert und umgebaut. Daher beschränkt sich der erste Artikel über das Objekt in der Geiststraße auf das Unveränderliche, nämlich die Historie des Hauses.

Einen Umzug erfolgreich hinter sich gebracht hat das Akademiemitglied Prof. Ulrich Christensen. Er siedelte als Geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für Sonnensysteme mit seiner Einrichtung von Lindau nach Göttingen um. Nun wartet er, ob auch die erste Landung auf einem Kometen wie geplant verläuft.

Viel Freude bei der Lektüre
wünscht

Ihre Göttinger Akademie
www.adw-goe.de

„Auf den Schultern von Riesen“

Neue Ordentliche Akademiemitglieder stellen sich vor

Eine wesentliche Aufgabe der Wissenschaftsakademien besteht darin, Forscher unterschiedlicher Disziplinen zusammenzubringen und so Gespräche über Fachgrenzen hinweg zu ermöglichen. Insofern ist die Aufnahme neuer Mitglieder ein besonderes Ereignis. Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hat fünf neue Ordentliche Mitglieder und vier Korrespondierende Mitglieder gewählt. Die Korrespondierenden Mitglieder leben in der Regel außerhalb Norddeutschlands, oft im Ausland, und nehmen

nur indirekt am Leben der Akademie teil. Durch ihre Mitgliedschaft werden sie aber Teil eines Kompetenznetzwerkes, das aus rund 400 Mitgliedern weltweit besteht. Die Ordentlichen Mitglieder sind wahlberechtigt und besuchen die Plenarsitzungen. Im Folgenden stellen wir sie kurz vor, über eine Frage, deren Antwort in Lebensläufen und Publikationslisten nicht zu finden ist:

Welche wissenschaftliche Leistung bewundern Sie am meisten?

Ordentliche Mitglieder der Philologisch-Historischen Klasse:

Andreas Busch



Professor für Vergleichende Politikwissenschaft und Politische Ökonomie an der Universität Göttingen

„Am meisten bewundere ich die Fähigkeit des Wissenschaftssystems, alle Erkenntnisse nur als vorläufig zu betrachten und sie beständig wieder zu überprüfen und zu hinterfragen. Gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften führt das dazu, dass wenig als endgültig gesichert gelten kann; aber dadurch kommt es auch immer wieder zu großartigen Innovationen, wenn plötzlich ein Gegenstand oder ein Sachverhalt aus einer völlig neuen Perspektive betrachtet oder interpretiert wird. Nicht zuletzt dadurch bleibt Wissenschaft auch immer spannend und wird nie langweilig – ein Privileg für alle, die in ihr tätig sind.“

Daniel Göske



Professor für Literaturwissenschaft und Amerikanistik an der Universität Kassel

„a) Ganz generell: jene, die das Leben lebenswerter machen und die Schöpfung schonen.

Und b) in meinem, also dem eher geisteswissenschaftlichen Bereich: jene Leistungen, die – unbeeindruckt von kurzlebigen Moden oder wissenschaftsfremden Agenden – neue Grundlagen für disziplinierte, methodische Neugier (also Wissenschaft) liefern. Also z.B. gut geschriebene Gesamtdarstellungen, die das noch Unerforschte markieren; Editionen von Texten oder Wörterbüchern sowie die (auch digitale) Erschließung von Quellen und Archiven; die Kombination ungewöhnlicher, aber symbiotischer Fragestellungen verschiedener Disziplinen. Motto: Vergleich und Kritik sind die Eltern der Erkenntnis.“

Tanja Susanne Scheer

„Als ganz besondere wissenschaftliche Errungenschaft sehe ich die Bibliothek von Alexandria, in der die Ptolemäerkönige seit dem 3. Jh. v. Chr. das Wissen der damaligen Zeit an einem Ort versammelten. Die Methoden des Büchererwerbs waren allerdings für unsere Maßstäbe eher unorthodox: Man zwang etwa die Eigner im Hafen liegender Schiffe zur Abgabe von Manuskripten und gab bestenfalls Abschriften zurück. Diese rigide Erwerbspolitik machte es aber möglich, dass die am Museion von Alexandria arbeitenden antiken Forscher bisher ungekannt gute Bedingungen für ihre Arbeiten vorfanden. Entsprechend machte diese Biblio-

thek mit ihren in moderne Einheiten umgerechnet 80.000 - 100.000 Bänden auch besondere wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Geistes- und Naturwissenschaften möglich: philologische Methoden wie Textkritik und Kommentierung, aber auch das Sammeln und Vergleichen unzähliger Varianten antiker Mythen und religiöser Bräuche, wie sie sich etwa in den Werken des Dichters Kallimachos niederschlugen, standen hier gleichberechtigt neben zukunftsweisenden naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Es ist kein Zufall, dass Eratosthenes von Kyrene, Leiter der alexandrinischen Bibliothek von 245–241 v. Chr., als



Professorin für Alte Geschichte an der Universität Göttingen

erster den Erdumfang annähernd korrekt berechnete oder Aristarch von Samos hier bereits im 3. Jh. v. Chr. das heliozentrische Weltbild vertreten konnte.“

Ordentliche Mitglieder der Mathematisch-Physikalischen Klasse:

Jörg Brüdern

„In Mathematik und allen Naturwissenschaften stehen wir heute auf den Schultern von Riesen – von vielen Riesen, und einen einzelnen oder gar eine Einzelleistung herauszugreifen, fällt mir sehr schwer. Vor die Wahl gestellt, will ich mich für Newton's „Principia“ entscheiden, denn die dort geschaffenen Grundlagen dessen, was modern „klassische Mechanik“ heißt, haben unser Weltbild für sehr lange Zeit



Professor für Mathematik an der Universität Göttingen

bestimmt, im Alltag ist das sogar heute noch so. Auch wenn wir Vieles inzwischen besser verstanden haben, hat die Entwicklung hin zu unserem heutigen Verständnis von der Welt durch Newton einen gewaltigen Schub bekommen. Dabei sind die Ideen, die Newton in „Principia“ entwickelt, im Grunde verblüffend einfach. Aber das ist oft so, wenn die Forschung einen großen Schritt vorankommt. Dazu fallen mir viele weitere Beispiele ein. Aber an dieser Stelle soll es bei der Bewunderung von Newtons großartigem Werk bleiben.“

Julia Fischer

bewundert am meisten

„Die Entdeckung der Steinlaus.“

Und warum?

„Die Entdeckung dieses possierlichen Tierchens ist ein herausragendes Beispiel dafür, dass man wirklich tiefe Einsichten nicht immer dort findet, wo man sie vermutet.“

(Anmerkung der Redaktion: s. auch „Loriot – die Steinlaus“ www.youtube.com/watch?v=QYuew2M27wc)



Professorin für Kognitive Ethologie an der Universität Göttingen

Neue Korrespondierende Mitglieder:

Ulrike Haß, Professorin für Germanistische Linguistik, Universität Duisburg-Essen

María José Roca Fernández, Professorin für Staatskirchenrecht, Universität Madrid, Spanien

Andrea Schmidt, Professorin für Sprachen und Kulturen des Christlichen Orient, Université Catholique de Louvain, Belgien

Martin Quack, Professor für Physikalische Chemie, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, Schweiz

Vom Hospital zum geisteswissenschaftlichen Zentrum

Göttinger Arbeitsstellen der Akademie bald unter einem Dach

Die neue Adresse klingt wie für die Einrichtung geschaffen: In der „Geiststraße“ befindet sich der Ort, an dem die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen bald ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterbringen kann, die an Projekten arbeiten, die zu Deutschlands größtem geisteswissenschaftlichen Forschungsprogramm gehören. Nach jahrelangen Bemühungen hat das Land das neue Domizil genehmigt, in dem die bisher über die Stadt verteilten Arbeitsstellen zusammengeführt werden können. Die Raumnot wurde in den vergangenen Jahren immer größer, weil die Göttinger Akademie bei der Einwerbung von neuen Forschungsprojekten erfreulich erfolgreich war. Vor allem für jene Vorhaben, die an verwandten Themen arbeiten – man denke beispielsweise an die Wörterbuchprojekte zum Deutschen – erwartet die Göttinger Akademie nun Synergieeffekte.

Das neue Gebäude, das genau hundert Jahre jünger ist als die Akademie – es wurde offiziell am 6. August 1851 von König Ernst August seiner Bestimmung übergeben – hat historisch einiges zu bieten.

Aus der Not heraus wurde es gebaut, nachdem sich König Ernst August bei einem Besuch in Göttingen am 1. Juli 1845 von den unhaltbaren Zuständen in Himlys Hospital überzeugt hatte – dem Ort, an dem Kranke zu jener Zeit behandelt wurden. Der König stimmte dem Bau eines neuen akademischen Krankenhauses zu. „Die Wahl des Standorts, bei der der Wunsch des Königs und das Bemühen nach größtmöglicher Sparsamkeit mehr Gewicht besaßen als medizinische Überlegungen, stellte sich jedoch sehr bald als falsch heraus“, bemerkt Volker Zimmermann in seinem Aufsatz „Eine Medicinische Facultät in Flor bringen“



Ernst-August-Hospital um 1852

(Abbildung aus „Göttinger Universitätsbauten“ von Alfred Oberdiek, 1989)

– Zur Geschichte der Medizinischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen“ (Universitätsverlag 2009). Die Feuchtigkeit des Terrains, die trotz umfangreicher zusätzlicher Baumaßnahmen nicht habe behoben werden können, habe von Anfang an erhebliche Probleme mit sich gebracht; außerdem habe nach kurzer Zeit der Raum für notwendige Erweiterungen gefehlt.

Trotzdem galt das Gebäude in einer Stadt wie Göttingen als besonders fortschrittlich. Die hygienischen Verhältnisse waren im 19. Jahrhundert schlecht, vor allem die Wasserversorgung und -entsorgung waren katastrophal. Zimmermann erwähnt „die Wasserklosetts, das Ableiten der Abwässer durch ein Röhrensystem und die Luftreinigung mit Hilfe von Öfen, zu öffnenden Teilfenstern und Luftschächten, die aber nicht immer zur Zufriedenheit funktionierten“.

Ein Großteil der Patienten war zu jener Zeit Opfer von Epidemien. Mit

einem Isolierhaus für ansteckende Kranke, das sogenannte „Blatterhaus“ hatte das „Ernst-August-Hospital“ verglichen mit dem zeitgenössischen Niveau des Krankenhausbaus beachtliche Fortschritte aufzuweisen. Doch die Zahl der Kranken und die enormen Entwicklungen in der Medizin des 19. Jahrhunderts sprengten bald die Kapazitäten. Überdeutlich wurde dies, als im Winter 1865/66 gehäuft Typhusfälle auftraten und im Garten ein Zelt für die Kranken aufgestellt werden musste. Schon 1877, also 26 Jahre nach Eröffnung des Ernst-August-Hospitals, stellte die Medizinische Fakultät einen Antrag für einen Neubau.

Der berühmteste Wissenschaftler, der je im Ernst-August-Hospital wirkte, war Robert Koch. Der spätere Bakteriologe aus Clausthal begann dort sein Medizinstudium. 1882 entdeckte er das Tuberkulosebakterium und 1883 den Choleraerreger. 1905 erhielt er den Nobelpreis für Medizin. also

Stammtisch für Webbegeisterte plant Unkonferenz

THATCamp 2014 soll Wissenschaftler der Digital Humanities zusammenbringen

Jörg Wettlaufer hat einen Traum: Er möchte ein wenig kalifornischen Sonnenschein nach Göttingen bringen – in Form eines Mini-Silicon-Valley. Dafür regte der promovierte Historiker, der für die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen am Göttingen Centre for Digital Humanities (GCDH) arbeitet, im Sommer 2012 die Gründung eines „Webmontags“ an. „Webmontage“ sind gemütliche Treffen von Webbegeisterten und in Deutschland inzwischen recht verbreitet. Die Inhalte ergeben sich oft spontan, gewünscht sind vor allem Kurzvorträge oder Anregungen zu Diskussionen über aktuelle Themen rund um das World Wide Web. Eingeladen sind alle, die das Internet gestalten, Techniker, Programmierer, Designer. Zum Göttinger Webmontag kommt hin und wieder auch ein Mitglied der Piratenpartei, wie Wettlaufer berichtet. Der Besucher habe einmal ein höchst interessantes Thema mitgebracht, „Augmented Reality – Die Welt durch die Kamera“.

Als Wettlaufer, damals gemeinsam mit dem zu jener Zeit amtierenden Koordinator des GCDH, Juan Garcés, den Stammtisch ins Leben gerufen hat, waren gut 30 netzaffine Besucher aus sehr unterschiedlichen Sparten gekommen. Inzwischen hat sich der Teilnehmerkreis jedoch auf etwa zehn Stammgäste und die „Digital Humanities“ spezialisiert, ein Thema, das derzeit die geisteswissenschaftliche Forschung verändert und bewegt. Organisiert wird das informelle Beisammensein von Jörg Wettlaufer und Sally Chambers, die das Büro der Europäischen DARIAH-Initiative (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities) koordiniert, das ebenfalls am GCDH angesiedelt ist. Zu den regelmäßigen Besuchern gehören Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Staats- und Universitätsbibliothek, des GCDH und der Göttinger Akademie. „Digital Humanities, eine eigene Disziplin oder nur eine Hilfswissenschaft?“ – darüber wurde zuletzt diskutiert. Wettlaufer, der das Thema aufgebracht hatte, sieht in Göttingen dazu das Potenzial, aber bisher fehle noch die fachliche Institutionalisierung, ein Lehrstuhl zum Beispiel. Außerdem kam zu der



Jörg Wettlaufer und Sally Chambers organisieren die Webmontage. Foto: JW/alo

jüngsten Sitzung ein Webaffiner aus Holland: Gerben Zaagsma stellte ein Themenheft der Zeitschrift *Low Countries Historical Review* vor, in dem über die Digitalisierung in den Geschichtswissenschaften, nicht nur in den Beneluxstaaten, berichtet wird und dessen Inhalt frei verfügbar über das Internet abgerufen werden kann.

Als Ergebnisse solcher Webmontage

Freunde des Internets sind herzlich eingeladen:

<http://webmontag.de/location/goettingen/index>. Mehr zum THATCamp: <http://goettingen2014.thatcamp.org/>

ist vieles denkbar: Abgesehen davon, dass sich die Networker gegenseitig bei IT-Fragen helfen, können gemeinsame Projekte angestoßen oder sogar Startups gegründet werden. Das erste größere Projekt der Göttinger Web-Gruppe ist die Organisation eines THATCamps (The Humanities and Technology Camp). Dabei handelt es sich um eine „Unkonferenz“, die am 22./23. September 2014, also direkt vor dem 50. Deutschen Historikertag, in Göttingen stattfinden soll. Eine „Unkonferenz“ zeichnet sich dadurch aus, dass sie sich, anders als die traditionellen Konferenzen, Kongresse oder Tagungen, ohne zuvor festgelegtes Thema und ohne Trennung zwischen Publikum und Vortragenden entwickelt. Die Idee geht zurück auf eine

Beobachtung von Tim O'Reilly im Jahre 2003. Er stellte fest, dass bei klassischen Konferenzen die Kaffeepausen mit Abstand die produktivsten Phasen waren. Durch die Nähe zum Historikertag hoffen Wettlaufer, Chambers und die übrigen Mitglieder des etwa zehnköpfigen Organisationsteams auf zahlreiche Teilnehmer am THATCamp. „Es gibt schon eine recht große Community, die sich für Informatik in den Geisteswissenschaften interessiert“, weiß Wettlaufer.

Das Organisationsteam hat inzwischen allerdings festgestellt, dass eine normale Tagung vielleicht manchmal einfacher zu organisieren ist als eine Unkonferenz. Das zeige sich vor allem bei der Suche nach Sponsoren für das Catering, denn die Geldgeber erwarten konkrete Informationen über den Inhalt der von ihnen zu fördernden Veranstaltung. Richtig anstrengend werde aber die erste Stunde, prophezeit Chambers, die erst kürzlich ein THATCamp in Gent erlebt hat. Es sei ein enormer logistischer Aufwand, innerhalb kürzester Zeit aus allen Vortragsangeboten und Diskussionsvorschlägen ein Tagesprogramm zu basteln. Wenn aber alles gut gehe, könne das THATCamp dazu beitragen, dass Wissenschaftler, die mit Digital Humanities zu tun haben, besser miteinander vernetzt würden – innerhalb von Göttingen, aber auch weit über die Stadt hinaus. alo

ENTDECKT

Kurz vor der ersten Landung auf einem Kometen

Prof. Ulrich Christensen erwartet neue Erkenntnisse über die Entstehung von Leben

Unter der Rubrik „ENTDECKT“ stellen wir außergewöhnliche Erlebnisse und Erkenntnisse von Mitgliedern der Göttinger Akademie vor. Ulrich Christensen, Professor der Geophysik und Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie seit 1995, hat gerade einen Umzug der Superlative hinter sich: Das Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung (MPS) siedelte von Lindau nach Göttingen um, und das auch noch unter Zeitdruck wegen der spektakulären Rosetta-Mission. Christensen, der bis zum 31.12.2013 Geschäftsführender Direktor des MPS war (das Amt wechselt alle drei Jahre), hat zwar noch Schwierigkeiten, sich in dem Neubau zurechtzufinden, aber unbekannte Räume haben für ihn einen besonderen Reiz.



Neue Räume haben es ihm angetan: Prof. Ulrich Christensen.

Der Raum, mit dem sich Ulrich Christensen befasst, wenn seine Aufmerksamkeit nicht von irdischen Ortswechseln absorbiert wird, ist vor allem ein großes Rätsel. „Wir befinden uns noch in einem Zustand wie die Seefahrer des 16., 17. Jahrhunderts“, sagt Christensen. Losfahren und Neues entdecken, so lasse sich die Arbeit der Weltraumforschung im Kern beschreiben. Selber ins All reisen muss Christensen allerdings nicht, die großen Entdeckungen über das Planetensystem werden durch robotische Sonden gemacht. Für diese Sonden aber entwickelt und erstellt das MPS

wissenschaftliche Instrumente und ist daher an zahlreichen Missionen internationaler Weltraumagenturen, wie etwa der ESA und der NASA, wesentlich beteiligt.

Christensen leitet die Abteilung „Planeten und Kometen“. Eine der wichtigsten Weltraummissionen, zu denen seine Abteilung beiträgt, ist die ESA-Mission Rosetta zum Kometen Churyumov-Gerasimenko. Seit fast zehn Jahren ist die Sonde schon unterwegs, nun beginnt laut Christensen „die heiße Phase“. Nachdem sich die Sonde nämlich drei Jahre lang im „Winterschlaf“ befand, anders aus-

gedrückt, darauf wartete, dass sich Churyumov-Gerasimenko auf seiner Umlaufbahn näherte, müssen nun die Instrumente getestet werden. Die Landung der Sonde auf dem Kometen ist für den 11.11.2014 geplant. Es wäre die erste Landung auf einem Kometen überhaupt, bisher konnten nur Schnappschüsse in rasend schnellem Vorbeiflug gemacht werden. Noch haben Kometen in der Weltraumforschung laut Christensen den Ruf, „kosmische Hochstapler“ zu sein. Sie produzieren, wenn sie in die Nähe der Sonne kommen, einen riesigen, auffallenden Schweif, sind aber



Eingangshalle und Vorderansicht des neuen Max-Planck-Instituts für Sonnensystemforschung.



Fotos: alo

im Verhältnis dazu winzig, das heißt höchstens einige dutzend Kilometer groß. Sollten sich aber gewisse Annahmen als richtig erweisen, hätte die Menschheit den Kometen viel zu verdanken.

Zunächst einmal könnten Kometen der Wissenschaft einiges über den Beginn des Lebens auf der Welt verraten. „Sie sind Überbleibsel von der Entstehung des Sonnensystems, weil sie sich in der kosmischen Tiefkühltruhe, also weit von der Sonne entfernt, aufgehallen haben“, sagt Christensen. Demnach müssten sie noch aus jenem Material bestehen, aus dem sich das Sonnensystem gebildet hat. Zurzeit weiß man, dass es sich bei dem Material um Eis, gefrorene Gase und Staub handelt. Vor allem von dem Eis, genauer von der Art des darin enthaltenen Wasserstoffes, erhoffen sich die Wissenschaftler nun Aufklärung in einer kontrovers disku-

tierten Frage: Kommt das Wasser auf der Erde aus dem Erdinneren, etwa durch Vulkane, oder ist es beim Zusammenprall mit Kometen auf der Erde gelandet? Noch spektakulärer, aber, wie Christensen einräumt, auch reichlich spekulativ, ist die These, die Kometen hätten beim Aufprall auf die Erde auch gleich die organischen Komponenten für die Entwicklung von Leben mitgebracht. In Anbetracht dieser möglicherweise weltbewegenden Mission scheint es verständlich, dass der Neubau und der Umzug zeitlich so geplant wurden, dass die Instrumente, die für Tests vor der Sondenlandung benötigt werden, rechtzeitig betriebsbereit sind.

Neben der Rosetta-Mission sind Christensen und sein Forscherteam aber auch an der NASA-Mission Dawn zum Zwergplaneten Ceres und an der NASA-Mission InSight beteiligt, die das Innere des Mars' erfor-

schen soll. Außerdem treibt Christensen die Frage um, warum manche Planeten ein Magnetfeld haben und andere nicht, und warum Magnetfelder so unterschiedlich sind. Dass der größte Mond des Jupiters, Ganymed, ein eigenes Magnetfeld besitzt, gehört für ihn zu den größten unerwarteten Entdeckungen der vergangenen Jahre. Ebenso überraschend findet er, dass es auf dem Saturnmond „Enceladus“ eine Spalte gibt, aus der Wasserdampf in den Weltraum geschleudert wird, obwohl die Oberfläche -200 Grad kalt ist. Das sei eine für den sehr kleinen Mond unerwartete Form von Vulkanismus. Über eins braucht Christensen aber nicht lange nachzudenken. Auf die Frage, ob er denn unter den faszinierenden Himmelskörpern einen Liebling habe, antwortet er mit einem Schmunzeln: „Die Erde gefällt mir immer noch sehr gut.“

alo

Zwei neue Forschungskommissionen

Wenn Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachrichtungen in Plenarsitzungen oder bei anderen Veranstaltungen der Göttinger Akademie zusammenkommen, entstehen – vor allem im zwanglosen Gespräch –

Ideen für neue Forschungsansätze. Manchmal wird aus einer Idee eine offizielle Kommission, die von der Akademie finanziell unterstützt wird, freilich in deutlich geringerem Umfang als die Projekte des Akademienpro-

gramms. In jüngster Zeit sind zwei neue Kommissionen gegründet worden, die im Folgenden kurz vorgestellt werden. Weitere Informationen finden Sie unter www.adw-goe.de/forschung/forschungskommissionen.

alo

„Demografischer Wandel“

Forum für einen Gedankenaustausch mit der Niedersächsischen Landesregierung

In Deutschland vollzieht sich ein deutlich erkennbarer demografischer Wandel. Zu den Merkmalen dieses Wandlungsprozesses gehören ansteigende Lebenserwartung, niedrige Geburtenraten, zunehmendes Alter von Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes, Verschiebung der Alterspyramide in Richtung auf ältere Jahrgänge, wachsende Anzahl von Haushalten mit geringer Personenzahl, Entleerung mancher ländlicher Räume, steigender Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Zunahme von altersabhängigen Krankheiten (z.B. Demenz).

Dieser Prozess des demografischen Wandels hat Folgen für viele Aspekte der gesellschaftlichen Entwicklung und der individuellen Lebensverhält-

nisse, die teilweise erst in den Umrissen erkennbar werden. Gleichzeitig stellt er die Politik vor neue Herausforderungen, die bereits jetzt durchdacht und aufgegriffen werden müssen. Nur auf der Grundlage einer sorgfältigen Analyse der kausalen Zusammenhänge

sowie der Handlungsoptionen wird es gelingen, diese Herausforderungen erfolgreich zu meistern. Angesichts des komplexen Beziehungsgeflechts verlangt die Analyse der Folgen des demografischen Wandels eine fach-



übergreifende Zusammenarbeit vieler Disziplinen.

Die Forschungskommission „Demografischer Wandel“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, die Mitglieder aus beiden Klassen der Aka-

demie sowie andere Wissenschaftler zusammenbringt, bietet seit 2014 die Möglichkeit zu einem solchen interdisziplinären Vorgehen. Sie kann gleichzeitig als Forum für einen von der Niedersächsischen Landesregierung erbetenen Gedankenaustausch über die mit dem demografischen Wandel verbundenen Herausforderungen an die Politik dienen.

Zu den Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, gehören beispielsweise die folgenden:

- Wie kann die medizinische Versorgung einer zunehmend alternden Bevölkerung sichergestellt werden, ohne dass dabei untragbare finanzielle Lasten entstehen?
- Welche ethischen Fragen sind zu beantworten, wenn die medizinische Versorgung möglicherweise zunehmend rationiert werden muss?
- Wie kann auf eine zunehmende Anzahl pflegebedürftiger Menschen reagiert werden?

- Welche Migrationsbewegungen zwischen Ausland und Inland sind zu erwarten und wie kann die Integration ausländischer Mitbürger erfolgreich gestaltet werden?

- Welche Folgen für den Ausbau der Infrastruktur, der sozialen sowie medizinischen Versorgung und der Verwaltung ergeben sich, wenn die Bevölkerung ländlicher Räume weiter abnimmt und älter wird?

- Wie sollte das Bildungssystem auf die zunehmende Dauer der Lebensarbeitszeit und die Beschleunigung des technologischen Wandels reagieren?

- Wie wird sich der demografische Wandel auf die zukünftige Entwicklung des Wohlstands der Gesellschaft auswirken?

- Wie können Renten und Pensionen finanziert werden, wenn die Relation zwischen jüngeren und älteren Mitgliedern der Gesellschaft sich zunehmend verschiebt?

- Was ist unter „Generationengerechtigkeit“ zu verstehen und wie kann sie in einer alternden Gesellschaft gewahrt werden?

- Sollte die Politik versuchen, den demografischen Wandel abzubremsen, und welche Mittel stehen dafür zur Verfügung?

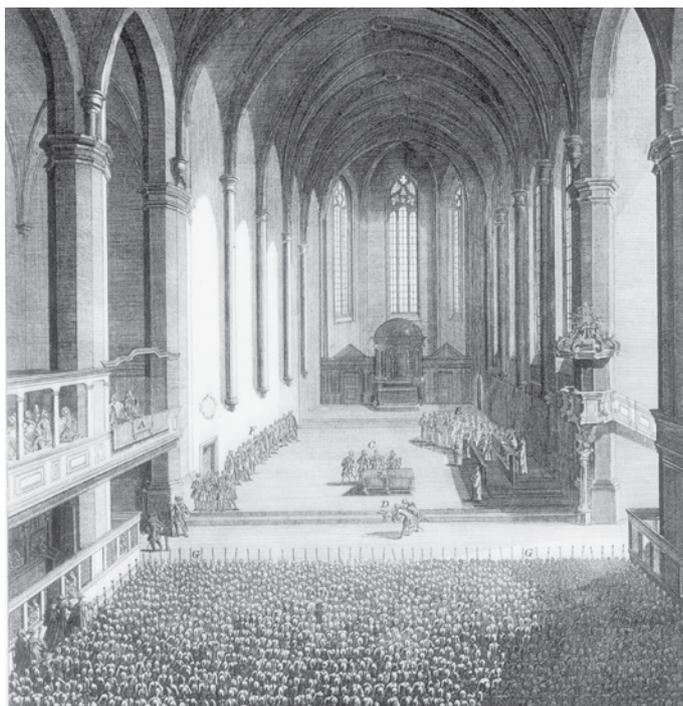
Die Forschungskommission „Demografischer Wandel“ kann nicht die Gesamtheit der mit dem demografischen Wandel verbundenen Phänomene aufgreifen. Sie befasst sich aber mit ausgewählten Fragen der oben genannten Art, soweit diese vom Kompetenzspektrum ihrer Mitglieder abgedeckt werden. Die Kommission hält thematisch orientierte Sitzungen ab, in denen Vorträge gehalten und diskutiert werden. Auf dieser Grundlage werden dann von Mitgliedern der Forschungskommission Arbeitspapiere erstellt, die Ausgangsbasis für Gesprächsrunden mit der Landesregierung sein können. st

Wissenschaftsgeschichte der Aufklärung

Göttingen im 18. Jahrhundert führend in der Forschung / umfangreiches Quellenmaterial

Die Aufklärungszeit ist eine besondere Epoche für die Wissenschaftsgeschichte. Tatsächlich entwickelte sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts, was wir heute unter Wissenschaft verstehen, nämlich Spezialisierung. Noch im 17. Jahrhundert zeichnete eine allgemeine Gelehrsamkeit einen „Wissenschaftler“ aus. Ein Gelehrter vor der Aufklärung beschäftigte sich mit allen neuen Erkenntnissen. Er konnte Philosoph, Mediziner und Theologe in einem sein, ohne es so zu benennen, denn Fachdisziplinen entwickelten sich erst im Zuge der Aufklärung.

Göttingen war im 18. Jahrhundert einer der Orte der Wissenschaft in Europa. Seit 1737 gab es in der Stadt eine Universität, und 1751 kam die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften hinzu. Wie damals üblich, wurde an der Universität ausschließlich gelehrt. Erwartet wurde jedoch schon, dass man Wissen auf dem aktuellsten Stand bot und, wenn



Paulinerkirche beim Besuch König Georg II. am 1.8.1748

Stich von Georg Daniel Heumann

möglich, führend im Fachgebiet publiziert. Die Gründung der Akademie brachte Göttingen nun auch eine

Institution, in der es um Forschung ging. Die Verbindung zwischen Forschung und Lehre war wegweisend.

Eine Reihe der bedeutendsten Köpfe lehrten damals in Göttingen. Der Anspruch der Universität und ihrer Lehrer, auf dem neuesten Stand der Wissenschaft zu sein, sorgte dafür, dass man systematisch aktuelle und interessante Werke aus der ganzen Welt nach Göttingen brachte. So entstand eine Bibliothek, die in Europa ihresgleichen suchte. Heute würde man sagen: Der Wissenschaftsstandort Göttingen „boomte“ in der Aufklärungszeit.

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass Professoren gerade der Göt-

tinger Universität und Mitglieder der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen auf die Idee gekommen sind, sich mit der Entstehung und Entwicklung der Wissenschaften während jener Epoche zu befassen. Das Quellenmaterial, das in Göttinger Bibliotheken und Archiven lagert, ist immens. In der Kommission „Wissenschaftsgeschichte der Aufklärung“ wird es nun darum gehen, wie man methodisch und inhaltlich an das umfangreiche Thema herangeht. Schon jetzt betreut die Göttinger Akademie drei Forschungsprojekte

aus der Zeit der Aufklärung. Es sind die Vorhaben „Johann Friedrich Blumenbach-online“, die „Edition der naturwissenschaftlichen Schriften Lichtenbergs“ und die „Gelehrten Journale als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung“. Verbunden durch die neue Kommission können sich Aufklärungsexperten der Akademie und der Universität austauschen und neue Impulse für die historische Bedeutung Göttingens in Aufklärungsepoche bekommen.

alo

Kurzmitteilungen

EHRUNGEN

Heinrich Detering war in diesem Frühjahr zu Gast an der Aston University im englischen Birmingham. Als „Aston Writer in Residence 2014“ hat er mit Studierenden über das Schreiben und Übersetzen von Gedichten sowie über Fragen der gegenwärtigen Lyriktheorie diskutiert. Detering ist Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse seit 2003.

Christian Griesinger, Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 2007, ist als Korrespondierendes Mitglied in die Bayerische Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden.

Herbert Jäckle wurde in Peking der Preis für internationale wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit 2013 verliehen. Jäckle ist Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 2000 und Professor der Chemie und Biologie.

Stefan Tangermann, Präsident der Göttinger Akademie und Professor für Agrarökonomie, ist von der Verbindungsstelle Landwirtschaft-Industrie mit dem Tilo Freiherr von Wilmowsky-Preis ausgezeichnet worden. Der mit 5000 Euro dotierte Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich in besonderer Weise um das deutsche

Agribusiness verdient gemacht haben.

Lutz F. Tietze, Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 1990 und Professor der Organischen Chemie, ist mit der Ehrenmitgliedschaft der Indischen Chemischen Gesellschaft ausgezeichnet worden.

PUBLIKATIONEN

Die Akten des Kaiserlichen Reichshofrats. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Österreichischen Staatsarchiv. Serie II. Antiqua, Band 2. Herausgegeben von Wolfgang Sellert, bearbeitet von Ulrich Rasche, Berlin 2014.

Die Deutschen Inschriften. Hrsg. von den Akademien der Wissenschaften in Düsseldorf, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz, München und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. 88. Band, Göttinger Reihe 16: Die Inschriften des Landkreises Hildesheim, bearbeitet von Christine Wulf, Wiesbaden 2014.

GESTORBEN

Margot Kruse, Ordentliches Mitglied der Philologisch-Historischen Klasse seit 1995 und Professorin der Romanischen Philologie an der Universität Hamburg, ist am 10. Dezember 2013 im Alter von 85 Jahren verstorben.

Papsturkunden-Projekt in Paris vorgestellt

Union Académique Internationale sichert Unterstützung zu

Auf Einladung der Union Académique Internationale (UAI) hat Prof. Klaus Herbers, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und Inhaber des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, am 7. Februar das Forschungsprojekt „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“ bei einer Sitzung der UAI in Paris vorgestellt. Herbers leitet das Projekt, das von der Göttinger Akademie betreut und von der Pius-Stiftung mitgetragen wird. Bei dem Besuch in Paris ging es darum, der international besetzten Versammlung, das Akademie-Unternehmungen in der ganzen Welt unterstützt, mit der Arbeit des Papsturkundenprojektes vertraut zu machen. Bei der Präsentation wies Herbers auch auf die Notwendigkeit der Digitalisierung, auf Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von ehrenamtlichen Mitarbeitern für bestimmte Regionen sowie auf die Entwicklung der internationalen Verbundforschung hin. Das Gremium hat Unterstützung zugesichert.

KH/alo